

Die „Volkswacht“  
erscheint täglich Nachmittag außer  
Sonntag und ist durch die  
Expedition, Neue Graupenstr. 6/8,  
durch die Post und  
durch Colportage zu beziehen.  
Preis vierteljährlich Mk. 3.10,  
pro Woche 25 Pf.  
Postzeitungsliste Nr. 7108.

# Volkswacht

Inserionsgebühr  
beträgt für die fünfgespaltene  
Zeile oder deren Raum  
20 Pfennige, für Vereins- und  
Versammlungs-Anzeigen  
10 Pfennige.  
Inserate für die nächste Nummer  
müssen bis Vormittag 8 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 82.

Breslau, Freitag, den 5. April 1895.

VI. Jahrgang.

## Einiges von der Macht des Ultramontanismus.

B. G. Unsere — der Socialdemokratie grimmigsten Gegner sind — neben und Hand in Hand mit den Hochconservativen — die Ultramontanen. Sie sind auch zugleich die schlimmsten Feinde des arbeitenden Volkes. Dafür giebt es bei uns in Deutschland sprechende, unwiderlegliche Beweise genug und übergenug. Die Ultramontanen und ihre politischen Vertreter, die Mitglieder des Centrums, waren es, welche dem jetzt wieder im Sachsenwalde so laut und lustig rumtorenden und Unheil schmiedenden Ultramontanismus zu seiner sogenannten großen Wirtschafts- und Steuerreform verholfen haben — jener ungeheuren Belastung des armen und arbeitenden Volkes mit Zöllen und indirecten Steuern, die dem Militarismus hunderte und aberhunderte von Millionen zugeführt und so viel zur Verarmung und Verelendung der Massen beigetragen hat.

Und das Centrum ist jetzt gerade wieder dabei, die Reichstagsmehrheit zu schaffen, welche das kulturfeindliche Umsturzgesetz möglich macht. — Angesichts dieser Thatfachen allein kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Ultramontanen die größten, die mächtigsten und gefährlichsten Feinde sind — nicht nur der Socialdemokratie, sondern auch der Volksmassen und der modernen Menschheitskultur.

Warum aber find die Ultramontanen die Feinde der Socialdemokratie und des Volkes — warum und in wessen Interesse schädigen sie die Volksmassen und weshalb bekämpfen sie unaufhörlich alle Errungenschaften der modernen Cultur — die dazu angethan sind, das Leben der Völkergesamtheiten zu veredeln und zu verschönern und das Streben der Völker zu unterstützen, welches dahin geht, alle staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen zu demokratisiren und zu socialisiren, — d. h. sie volksmäßig freiheitlich und ausschließlich im Dienste der Gesamtheit — wirtschaftlich planvoll und zweckmäßig zu gestalten.

Wie der wissenschaftliche Socialismus lehrt, sind die Haupttriebfedern menschlicher Handlungen wirtschaftlicher Natur.

Der Philosoph Hegel nennt die Lebensgrundmacht, die jeden Menschen beherrscht, den Willen zur Macht. Die Macht ist aber auch nur ein Mittel zum obersten Lebensziel, aber nicht dieses Ziel selbst. Dies-

Ziel ist nichts weiter als Lebenserhaltung und Lebensgenuß.

Das Streben des Menschen, die Mittel zu seiner Lebenserhaltung zu finden und sein Leben nach Möglichkeit, nach Bedürfniß und Verständnis zu genießen, beherrscht in letzter Linie alle Menschen — auf je tieferer Stufe der Verstandes- und Gemüthsentwicklung sie stehen, desto mehr und desto ausschließlicher.

Diese Thatfache kommt in der Geschichte der Menschheit überall zu deutlich erkennbarem Ausdruck. Die Gliederung der Völkergemeinschaften in Klassen und Stände ist von diesem materiellen Beweggrunde hervorgerufen und erhalten worden.

Was dieses allgewaltige materielle Moment zu Stande zu bringen vermag, tritt nirgends stärker hervor als bei der katholischen Kirche und ihrer Hierarchie — ihrer wohlorganisirten Priesterkastei. Der Hauptzweck oder das mehr oder minder unbewusste Ziel, nach welchem diese so außerordentlich weit verzweigte, außerordentlich einflussreiche und mächtige Organisation hinstrebt, besteht ganz einfach darin, die hohe Geistlichkeit in ihren Machtstellungen und dem damit zusammenhängenden Gewußtsein zu erhalten und zu sichern.

Alles übrige ist Nebensache und Begleiterscheinung. Sehr viele Leute werden geneigt sein, einzuwurfsen, daß doch unmöglich eben diese Klerikorganisation in der Hauptsache nur einiger weniger Menschen wegen vorhanden sein könnte.

Man braucht sich aber bloß einmal darüber klar zu werden, aus welcher Schaar geistlicher Fürsten und hoher Würdenträger die Hierarchie der katholischen Kirche zusammengesetzt ist, um zum mindesten eine Ahnung davon zu bekommen, daß eine solche in jeder Beziehung zusammenhaltende und stets planvoll gemeinsam handelnde Mergel außerordentlich einflussreicher Menschen eine ganz erstaunliche Macht besitzen muß und dieselbe mit größtem Erfolge zur Geltung bringen kann und bringen wird, um ihre Zwecke zu fördern, ihre Macht- und Gewußtstellungen zu behaupten.

Vor kurzem ist das päpstliche Staatshandbuch „La Gerarchia Catolica“ für das Jahr 1895 erschienen. Danach steht dem Papste zunächst das gegenwärtig aus 61 Mitgliedern bestehende „heilige Collegium“ der Cardinale und außerdem noch 14 Cardinalpriester oder Cardinaldiakonen, welche nur den Titel eines Cardinals haben, aber nicht dem ge-

nannten Collegium angehören. Von diesen höchsten Kirchenfürsten revidiren 34 in Italien, je 5 in Deutschland und Frankreich, 4 in Oesterreich-Ungarn, 3 in Spanien, 2 in Portugal und ebensoviel in England, je einer in Polen, Belgien, den Vereinigten Staaten, Canada und Australien.

Den Cardinalen zunächst stehen die Patriarchen, deren es 13 giebt und zwar 8 des lateinischen und 5 der verschiedenen orientalischen Riten.\*)

Des weiteren giebt es 191 Erzbischöffe und 763 Bischöffe, die Erzbischofämter oder Bischofämter regieren. Außerdem sind noch vorhanden 332 Titular-Erzbischöffe und Bischöffe und 17 Erzbischöffe oder Bischöffe, die auf ihr Bisthum verzichtet haben. Die Gesamtheit dieser höchsten Würdenträger der katholischen Kirche umfaßt 1259 Personen.

Zu diesen Cardinalen, Patriarchen, Erzbischöffen und Bischöffen gehört noch, als ihnen zunächst stehende kirchliche Würdenträger, eine jedenfalls auf 10 000 Köpfe viel zu gering geschätzte Armee von Weihbischöffen, Domherren, Dombekenen, Prälaten, Consistorialräthen und geistlichen Räten, denen sich ganze Regimenter von weltlichen Räten und Beamten anschließen und die umgeben sind und mit den Völkermassen in Verbindung stehen durch Hunderttausende von höheren Priestern, Erzpriestern, Pfarrern, Ordensprovincialen, Oberinnen und so weiter und ihrerseits wiederum von Millionen niederen Geistlichen, Ordensbrüder und Ordensschwwestern umringt sind.

Nun denke man sich, wie dieser kolossale hierarchische Bau mit Millionen und Abermillionen Häben verknüpft ist mit den Völkern aller Culturländer, wie der in allem Wesentlichen, zum mindesten der Dessenlichkeit gegenüber, vollkommen einmütige Geist, der die Mitglieder dieser Hierarchie beherrscht, nicht nur die Kirche, sondern auch viele Staaten und deren Beamte, sowie die Scharen, unzählige Vereine im Banne ihres Einflusses festgeschmiedet hält, und man wird nach dieser offenbar noch sehr mangelhaften und unvollständigen Darstellung wohl in der That eine schwache Ahnung von der ungeheuren Macht bekommen, die die katholische Kirche repräsentirt — eine Macht, welche d. B. — freilich auch nur sehr theilweise — in der preussischen Centrumpartei zur historischen Erscheinung gekommen ist und im deutschen Reichstage eine so

\*) Kirchengebäuden.

## Die Bekehrung André Savenay's.

Socialistischer Roman von Georges Renard.

Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

„Herr Savenay hat mich schon aus der Socialdemokratie hinauswerfen wollen!“

„Verzeihung,“ sagte Andree. „Ich habe nur mit gleichen Waffen abgefeuert! Sie und einige der Ihrigen machen aus dem Socialismus eine so wirkliche, niedrige und enge Kirche, daß man Ihnen zurufen muß: „Vergrößert Eure Kirche. Sie ist zu eng für die Menschheit. Erweitert Eure Lehren, Euren Verstand und vor allem Euer Herz. Alles dies wird niemals groß genug sein können, um die Zukunft der Welt aufzunehmen. Ich bin sicher, daß Herr Deschamps meiner Meinung sein wird.“

„Meiner Treu!“ sagte der Alte, „ich bin bei Ihrer Discussion nicht zugegen gewesen. Aber wenn Sie unserm Freunde Sigismund gerathen haben, einen weniger trockenen, weniger blutdürstigen, weniger gelehrten und weniger pedantischen Socialismus zu predigen, dann haben Sie nicht unrecht gethan. Ich habe ihm manches Mal versichert, daß die alten Graubärte von 1848 auch ihr Gutes hatten. Damals war es einem Socialisten noch nicht verboten, ein Herz zu haben und daran zu denken, daß die anderen auch eins haben.“

finsterte sich immer mehr. Dann sagte er mit leise bebender Stimme:

„Und Sie, Johanna, glauben Sie auch, daß Herr Savenay mir gegenüber im Recht ist?“

Das junge Mädchen zögerte einige Sekunden. Der Ton Sigismunds, die Lebhaftigkeit, mit der der Wortkampf schließlich geführt worden war, der brennende Blick, den Andree auf sie heftete, vielleicht auch der den Frauen eigene geheime Instinkt, alles warnte sie davor, daß ihr Urtheil wie eine Wahl ausfallen würde, die sie zwischen ihren beiden Verehrern traf.

„Nun, Kleine, Du willst Dich nicht aussprechen?“ sagte der Großvater. „Ich habe Dich noch nie so schüchtern gesehen. Sprich doch.“

Sie zögerte noch immer, schlug die Augen nieder und sagte endlich mit Anstrengung: „Ich denke wie Herr Savenay.“

Raum hatte sie diese Worte ausgesprochen, als sie es auch schon bereute, so furchtbar war ihre Wirkung auf Sigismund. Er erblickte, sein Gesicht verzerrte sich und wie von Sinnen stammelte er:

„Dann weiß ich, was mir zu thun bleibt.“

Und, nach seinem Hut greifend, öffnete er die Thür sagte erregt: „Ich gehe, ich gehe. Adieu, Vater Deschamps!“

Vater Deschamps versuchte ihn zurückzuhalten.

„Wie kann man so empfindlich sein. Sie sind in der Discussion einmal geschlagen worden. Ein kleiner

Unfall! — Sie werden ein anderes Mal Standhalte nehmen.“

Aber Sigismund hörte nicht und eilte wild mit gewaltigen Schritten davon. Vater Deschamps hob die Arme empor und rief ganz erstaunt:

„Ist das ein sonderbarer Mensch! Was hat er nur?“

Was er hatte? Johanna und Andree mußten es ahnen, denn sie sahen stumm und beunruhigt da. In Folge einer jener plötzlichen Regungen des Mitleids, die der weiblichen Sensibilität eigen sind, sagte Johanna jetzt mit voller Aufrichtigkeit:

„Armer Sigismund! Wir haben ihm Kummer bereitet.“

Mit einem Male wurde sie kälter gegen Andree wie um ihn für seinen allzu großen Triumph zu strafen. Andree, der anfangs seiner überströmenden Dankbarkeit nicht Worte leihen konnte, wußte jetzt nicht, was er von dem plötzlichen Umschlag in Johannas Stimmung halten sollte. Seine Hoffnungen, die schon einen hohen Flug genommen hatten, fielen schwer, wie verwundete Vögel wieder zurück. Unruhig, erregt, nervös gab er Vater Deschamps ganz verkehrte Antworten und nahm dann bald Abschied, um in seine strömenden Gedanken wieder etwas Ordnung zu bringen.

Liebt Johanna wirklich? Die Freude, die er in ihren Augen gelesen, das Geständniß, daß sie dachte wie er, die Eifersucht Sigismunds, das alles waren gewiß bedeutungsvolle Anzeichen, fast Beweise. Aber

weitreichende Wirksamkeit heut zu Tage mehr als je behältigt.

Es ist noch ein gewaltiges Stück vom Mittelalter, was mit der Hierarchie der katholischen Kirche in die Neuzeit hineinragt. Ein Fund von weit mehr als Tausend mit ungeheuren Geldmitteln ausgerüsteter, durch den Bildungsmangel weiter Volkstreife auf das wirksamste in ihren Machtstellungen gestützt und beschützt fürsten, die einen großen Theil der Macht, die in den Händen der Gewalthaber aller bestehenden Culturländer ist, gleichfalls noch für ihre Sonderzwecke zur Verfügung haben.

Daß neben der Macht der katholischen die der evangelischen oder irgend einer anderen Kirche garnicht ins Gewicht fällt, dürfte wohl für niemanden zweifelhaft sein. Zwei Machtfaktoren sind es vor allem, die die Macht der katholischen Kirche so gewaltig und so dauerhaft und so lebenskräftig gemacht haben, — einmal ihre Internationalität, — sie kennt keine Grenzen, sie reicht überall hin, wo die Culturmenschheit existirt und herrscht, zum anderen jene Spur demokratischen Geistes, der in der Zusammensetzung und Erhaltung der Hierarchie der katholischen Kirche zu stets erneutem Ausdruck kommt und zu ihrer Macht immerdar vielleicht das Meiste beigetragen hat. Jeder Bauernjunge kann Ordensbruder, kann Priester, kann Kirchenfürst, Bischof, Erzbischof, Cardinal werden, ja er kann sich sogar mit der schwindelnd führenden Hoffnung sein Leben lang tragen, zum Throne des Papstes, des Beherrschers aller katholischen Christen emporzusteigen, des Geistesbeherrschers, der sich noch am Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Gedanken schmiedeln kann, mitten unter allen Königen und Kaisern als mindestens Ebenbürtiger dazustehen. Und diese von der katholischen Kirche repräsentirte Mächte kennt nur einen Feind, den sie fürchtet, dessen Macht gleichfalls auf dem Fundamente der Internationalität und der Demokratie errichtet ist und darum sich als noch viel gewaltiger erweisen muß, weil sie bestimmt ist, die materiellen Interessen aller Mitglieder der Völker, nicht einzelner Gläubiger unter ihnen, zur Geltung zu bringen und dieser einzig siegesfähigere unter den Gegnern der Kirche ist die internationale revolutionäre Socialdemokratie.

### Politische Rundschau.

Die geheimen Herzenswünsche unserer feudalen Herren werden immer offenkundiger. Neuerdings hat wieder ein „Oelker“, der Graf v. Frankenberg, im Herrenhause aus der Schule geplaudert betreffs der Pläne der Conservativen gegen das allgemeine Wahlrecht. Er sagte nach dem stenographischen Bericht wörtlich Folgendes:

Wir feiern in diesem Jahre das 25jährige Jubiläum der Einreichung des deutschen Reiches. Ich hoffe doch, daß dadurch die patriotische Flamme in deutschen Herzen so angefaßt werden kann, daß wir über das Glanz des heutigen Reichstags, der hoffentlich nur noch kurze Zeit zusammenbleiben wird, hinwegkommen, daß wir dann Neuwahlen bekommen werden, die wieder einen deutschen, wahrhaft deutschen Reichstag hier nach Berlin senden, — und mit diesem wird dann verhandelt werden können, um ein anderes Wahlgesetz für das deutsche Reich zu beschließen. Denn mit dem jetzt geltenden können wir nicht bestehen.

Worum dann diese plötzliche Kälte? Und was wollten die räthselhaften Worte Sigismunds: „Ich weiß, was mir zu thun bleibt“ sagen? Ach, das war nur zu leicht zu errathen!

Er besaß Rechte, die er nicht verfehlen würde, jetzt zu fordern. Johannes Zurückhaltung war eine Mahnung an ihn, das Unmögliche aus seinen Träumen zu verbannen. Eine Mahnung, die leider! zu spät gekommen war. Andre mußte sich jetzt darauf gefaßt machen, zum zweiten Male der berechtigten Unzufriedenheit des gedemüthigten Bräutigams geopfert zu werden. O welche verhängnißvolle Idee, mit diesem Roguet zu discutiren! Und der löcherliche Sieg, den er davongetragen hatte! Wie hart sollte er nun dafür büßen, für immer von dem Hause getrennt sein, das seine letzte Zuflucht gegen den Drübsinn war, für immer von Johanna getrennt sein, von Johanna, die ihn einst geliebt haben würde, die ihn jetzt vielleicht schon zu lieben begann! Was sollte ohne sie aus ihm werden? Er mochte nicht daran zu denken. Eine neue Scene in seinem so einsamen Leben, die durch nichts auszufüllen war.

Zwei Tage lang beschäftigte Andre diese traurigen Gedanken. Da aber konnte er sich nicht mehr halten. Er wollte wissen, ob seine Befürchtungen berechtigt waren und beschloß deshalb, das Haus in der Rue Demours anzusuchen. Es war an einem Donnerstag. Bevor er einen Vorwand zu diesem Besuch so bald nach dem letzten brachte, war, dann kam er aber, um Magdalene zu besuchen, die heute frei

Es ist gut und nothwendig, daß wir uns alle diese Aeußerungen sorgsam merken und bewahren, um sie im früher oder später kommenden Wahlkampfe kräftig auszuspielen gegen die junkerlichen Feinde der Volksrechte.

Als einen Act unverschämter Begehrlichkeit der Agrarier kennzeichnet sich ein im preussischen Herrenhause eingebrachter Antrag v. Bethmann-Hollweg, dahingehend, die §§ 18 bis 27 des Gesetzes wegen Aufhebung directer Staatssteuern vom 14. Juli 1893 wieder aufzuheben und die auf Grund jenes Gesetzes erfolgten Rückzahlungen der Grundsteuerentschädigungen an den Staat von diesem zurückzuerstatten. Unter den Unterzeichnern des Antrages befinden sich 25 Majoratsherrn und Fideicommissbesitzer und 21 Rittergutsbesitzer, was für die Würdigung des Antrages sehr erheblich ist, da es gerade diese Kreise sind, denen der Antrag Vortheile in die eigenen Taschen leiten soll. Die Aufhebung der früheren Grundsteuerfreiheit für die Rittergüter und eine Anzahl Städte ist in Jahre 1861 in Preußen nur gegen Entschädigung erfolgt. Für die Uebernahme der Grundsteuer wurden den bisher Befreiten in guten Staatspapieren 30 Millionen Mark Entschädigungscapitalien aus der Staatskasse überwiesen. Dazu sind noch 4 Millionen Mark Entschädigungscapitalien gekommen bei der Einführung der Grundsteuer in den neuen Provinzen. Auf Grund des Gesetzes vom 14. Juli 1893 soll vom 1. April d. J. ab die Grundsteuer für den Staat nicht mehr erhoben, sondern den Communalenheiten überwiesen werden. Zu diesen Communalenheiten gehören nicht bloß die Gemeinden, sondern auch die Gutsbezirke. Der Gutsbesitzer als Inhaber eines selbstständigen Gutsbezirks zahlt also fortan die Grundsteuer, welche er bisher an den Staat zu entrichten hatte, an sich selbst zurück als Inhaber des Gutsbezirks. Keinerlei Verpflichtung liegt ihm ob, den Grundsteuerbetrag irgendwie für öffentliche Zwecke auch nur in den Grenzen des Gutsbezirks zu verwenden. Diese Ueberweisung der Grundsteuer kommt also hier thatsächlich einem Erlaß der Grundsteuer für den Gutsbesitzer gleich. Daraus ruht die gesetzlich festgesetzte Verpflichtung zur theilweisen Rückzahlung der gezahlten Entschädigungen. Sie besteht nur für Fideicommissgüter und für Güter, welche sich noch jetzt in der Hand des ursprünglichen Empfängers oder seiner Erben befinden. Sofern oder soweit also ein Gut durch Verkauf oder Erbverträge ganz oder theilweise in andere Hände gelangt ist, ist die Rückzahlung ausgeschlossen. Auch die beteiligten Städte haben die Entschädigungscapitalien nur so weit zurückzuerhalten, als diese Capitalien nicht logisch zu gemeinnützigen Zwecken verwandt worden sind. Die Summe der Rückzahlungen beläuft sich daher auch nur auf einen Theil der seiner Zeit gezahlten Entschädigung im Ganzen auf ca. 15 Millionen Mark. Die Rückzahlung ist außerdem in der Weise angeordnet, daß statt des Capitals nur ein Zinsbetrag von 3,5 pCt. des Entschädigungscapitals gezahlt zu werden braucht. Wenn der Zahlungspflichtige 4 statt 3,5 pCt. bezahlt, so amortisirt sich seine Rückzahlungspflicht innerhalb 60 Jahren. Die Rückzahlungspflichtigen sind also weit geringer als die Empfänger an der Grundsteuer. Da die

unterzeichneten Rittergutsbesitzer sämmtlich Inhaber von altem und befestigtem Grundbesitz sind und also ebenso wie die Fideicommissbesitzer eine gesetzliche Rückzahlungspflicht haben, so befinden sich unter den 51 Unterzeichnern 45, welche als Herrenhausmitglieder für die eigene Tasche durch ihren Antrag die Staatskasse in Anspruch nehmen. Es würde interessant sein, zu berechnen, was jeder dieser Unterzeichner für seine Tasche herausschlägt, wenn der Antrag angenommen wird. Auf die Städte entfällt noch nicht ein Fünftel der Entschädigungscapitalien. Gleichwohl wird in der Begründung es fälschlich so dargestellt, als ob es sich hier in erster Reihe um eine Maßnahme zu Gunsten der Städte oder gar der bäuerlichen und kleinen Besitzer handelt. In Wahrheit sind bei der Frage der Entschädigung betheiligt die Fideicommissgüter mit Mark 2844366. Ueberhaupt beträgt die Zahl der bei der Frage interessirten Gutsbesitzer nur 8487. Mehr als die Hälfte der Grundsteuerentschädigungscapitalien, nämlich Mark 15854000, ist seiner Zeit den Rittergutsbesitzern und Fideicommissherren in den Provinzen Brandenburg und Pommern zugeflossen. Rheinland-Westfalen hatten gar nichts erhalten, weil dort schon die französische Herrschaft ohne Entschädigung die Grundsteuerfreiheit aufgehoben hatte. Ebenso sind Hannover, Hessen-Nassau gar nicht oder mit ganz minimalen Beträgen interessirt. Neben den beiden genannten Provinzen kommt wesentlich nur noch Schleswig-Holstein in Betracht. Die Höchstbetheiligten an der Frage sind die Fürsten zu Pleß, Puttbus, Stolberg-Bernigrode, Hohenlohe, Hatzfeldt, Lichnowsky, die Grafen Stolberg, Heideck von Donnersmard, v. Doppersdorf, v. Bühl, Schaffgotsch, die Gütercomplexe der herzoglich-braunschweigischen Erben, der Großherzogin von Sachsen-Weimar, des Herzogs von Anhalt-Desau, der Fürsten von Hohenzollern, v. Turin und Taxis, des Prinzen Friedrich der Niederlande u. s. w. Als das Gesetz vom 14. Juli 1893 im Landtag beraten wurde, wehrten sich die Begehrlichen auch gegen die Rückzahlungspflicht, mußten sich aber selbst von conservativer Seite sehr unangenehme Wahrheiten über die aufreizende Wirkung ihrer Begehrlichkeit sagen lassen. Inzwischen glauben die Herren ihre Stunde gekommen, wo sie in der Hoffnung auf die Mundstodtmachung des Volkes sich mit ihren habgüchlichen Plänen wieder hervorragen können. Noblesse oblige ist ein überwundener Standpunkt.

Erpressung ist es, wenn Arbeiter gezwungen werden, an irgend einer Kundgebung, die ihrer Gesinnung nicht entspricht, aus Rücksicht auf ihre abhängige Stellung theilzunehmen. Und schamlose Heuchelei ist es, wenn man derartige „Kundgebungen“ der Arbeiter wie den Ausdruck einer freien Meinungsäußerung zu verwerthen sucht. So ist folgende Mittheilung des Organes der — Gentleman, des „Leipziger Tageblattes“, zu beurtheilen:

Gera, 2. April Die Wertrabahn-Werkstattarbeiter haben unter Protest wider den Reichstagsbeschluss gegen die Bismarck-Ehrung einen halben Feiertag für den 1. April erbeten.

Bekanntlich sind die Arbeiter Geras zum weit überwiegenden Theile socialdemokratisch. Wie derartige Proteste zu Stande kommen, wird folgender

habe. Von diesem Ahnungen gewohnt, ließ er die Treppe hinauf. Betrat er die Treppe, die er so gut kannte, heute zum letzten Male? Würde man ihm vielleicht begreiflich machen, daß Johanna einem Andern gehörte und ihn nicht mehr als Freund empfangen könnte?

Er fingelte, und als Roguet's, die mit einem Fremden sprach, öffnete, ihm sagte, daß sie allein zu Hause wäre, war es für Andre fast eine Erleichterung. Dennoch war er ausschließlich gekommen, um aus Johannes' Munde sein Urtheil zu hören. Doch nun gab er dem Gefühl sinnlicher Freude nach, dessen ein Krater sich nicht erwehren kann, wenn er erfährt, daß eine schmerzliche Operation auf einem anderen Tag verschoben ist. Indeß bemerkte diese Galgenfrist nicht lange. Ein Wort Magdalene's beschwor seine alte Unruhe wieder herauf:

„Mütterchen ist mit Frau Roguet fortgegangen,“ sagte sie. „Sie ist schnell, ganz schnell gegangen und wollte mich nicht mitnehmen.“

Die Kleine nahm eine geheimnißvolle Miene an, als wüßte sie Wunderlei sehr genau, was sie aber, da sie ein sehr verständig Mädchen war, für sich behielt. Andre konnte nicht länger dem Dünkel überhören, das Kind zum Entsetzen zu bringen. Sie wollte ja auch nichts weiter, es wüßte ihr ja ordentlich auf der Seele.

„Warum wollte man Dich denn nicht mitnehmen?“ sagte er. „Weil Frau Roguet gesagt hat, daß ich bloß

höre. Ihr Sohn wollte mit Mütterchen ganz allein sprechen. Ich mag sie nicht gern, die Frau Roguet. Besonders weil sie Mütterchen Ruamer macht.“

„Wieso denn?“

„O, ich habe es wohl gesehen. Mütterchen hatte Lust zu weinen. Sie wollte nicht mitgehen. Aber Frau Roguet sagte:

„Sie müssen, Sie müssen! Mein armer Sigismund ist seit zwei Tagen wie toll. Er ist nicht mehr, er schläft nicht, er ist krank. Er will Sie sehen, Sie sprechen. Sie können ihm den Gefallen wohl thun, meine Tochter, er liebt Sie so sehr. Und da ist Mütterchen mitgegangen. Sage, Freund Andre, Mütterchen wird sich also verheirathen?“

Bei dieser Frage, die seine geheimsten Beforgnisse ansprach, machte Andree eine so heftige Bewegung, daß er Magdalene, die auf seinen Knien saß, fallen ließ. Er war kaum im Stande, mit unsicherer Stimme zu antworten:

„Warum fragst Du darnach, Magdalene?“

„Weil Frau Roguet immer gesagt hat: „Ich weiß nicht, was mein Sohn Ihnen sagen will, aber ich glaube, er will von der Hochzeit mit Ihnen sprechen. Das hab' ich wohl verstanden. Ich bin nicht taub, aber es ärgert mich, daß Mütterchen den Sohn von Frau Roguet heirathen soll. Und Du, Freund Andre, ärgert Du Dich nicht auch darüber?“

Andre war aufgestanden. Er ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. (Fortsetzung folgt.)

Bericht aus Darmstadt. An die Arbeiter der chemischen Fabrik (C. Merl) wurde am 30. März folgender Ukas vertheilt:

Am Montag, den 1. April wird unser Geschäft zu Ehren des achtzigjährigen Geburtstages des Fürsten Bismarck geschlossen. Wer im Sinne von Hompeich, Richter, Singer und Genossen gegen die Ehrung des Fürsten Bismarck ist, für den gilt obige Bestimmung nicht. Die Arbeiter haben sich in diesem Falle Vormittags bei ihrem Vorgesetzten zu melden behufs Zuthellung von Arbeit für den Nachmittag.

Daß die Arbeiter von diesem letzteren Anerbieten bei ihrer socialen Abhängigkeit von ihrem Brotherrn keinen Gebrauch machen können, weil sie fürchten, aufs Pflaster zu fliegen, liegt auf der Hand. Die brutale Vergewaltigung ist ein eiserner Bestandtheil der nationalen Theaterrequisiten.

Wie man Angeber züchtet. Im Dienstunterricht für den Infanteristen des deutschen Heeres, dessen Verfasser der Oberlieutenant z. D. Transfeldt ist, heißt es in dem Capitel über die Treue: „Wenn Jemand es wagen sollte, in Gegenwart eines Soldaten unehrbietig vom Kaiser, dem Landesfürsten oder den Angehörigen zu sprechen, so hat der Soldat sofort unter Angabe von Namen und Stand des Betreffenden direct seinem Compagnichief darüber Meldung zu machen. ... Untersuchung wegen Hochverraths, bezw. Majestätsbeleidigung eingeleitet werden kann. Später, wenn der Soldat als Reservist oder Wehrmann sich im Civilverhältniß befindet, hat er in solchem Falle sofort dem nächsten Polizisten, bezw. der Ortsbehörde die Anzeige zu machen unter Angabe auch des eigenen Namens und der etwaigen Zeugen.“ Für diese Erziehung zum schäblichsten Denunciantenthum giebt es keinen parlamentarischen Ausdruck — — —

Wir Preußen können's machen — haben wir doch über sechs tausend Millionen Staatsschulden: Der Betrag der preussischen Staatsschuld belief sich nach dem beiden Häusern des Landtages soeben zugegangenen Bericht der Staatsschulden-Commission über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens im Rechnungsjahr 1893/94 am 31. März 1894 auf 6,368,098,953 54 Mk. gegen 6,239,839,529.93 Mk. am 31. März 1893. Zu diesen „Reinigteiten“ kommen dann noch etwa zweitausend Millionen Reichsschulden, an denen wir als gute Reichsbürger entsprechenden Antheil haben. Wer wird die Geschäfte einst eigentlich bezahlen?

Regir. Der Kaiser hat am Mittwoch in Kiel ein Panzerschiff getauft und dabei das Fahrzeug folgendermaßen angeredet:

Du sollst dienen zum Schutz des Vaterlandes, Du sollst dem Feinde Trutz entgegenbringen und Vernichtung. Der alten germanischen Sage entsprossen sind die Namen der Schiffe die zu der gleichen Klasse gehören. Daher sollst Du gleichfalls an die graue Vorzeit unserer Ahnen erinnern, an die gewaltige Gottheit, die von allen germanischen meerfahrenden Vorfahren angebetet und gefürchtet wurde, und deren gewaltiges Reich bis an den eisigen Nordpol und fernem Südpol sich erstreckte, in deren Gebiet die nordischen Kämpfe ausgefochten, Tod und Verderben in das Land des Feindes gebracht wurden. Dieses große Gottes gewaltigen Namen sollst Du führen. Mögest Du Dich desselben würdig erweisen. So taufe ich Dich auf den Namen „Regir.“

Der Kreuzzeitungs-Chefredacteur, Freiherr v. Hammerstein, will wegen der von der „Frankf. Kl. Presse“ gebrachten Mittheilungen, die er als „niederträchtige und läugerische Angriffe anonymer Art“ bezeichnet, die Verleumdungsklage anhängen. Auf den Ausgang darf man gespannt sein. Wir enthalten uns unter gegebenen Umständen der Wiedergabe jener aufsehenerregenden Mittheilungen.

In Belgien ist der Kampf um das Gemeindevahlrecht ebenso mächtig geworden, wie vor 2 Jahren die Bewegung für das Kammer-Wahlrecht. Und das ist nicht zum verwundern, denn jenes hat in Belgien thatsächlich eine nicht geringere Bedeutung wie dieses. Die Gemeinden sind dort vollkommen selbständig und bei einem demokratischen Wahlrecht würden die Socialisten in den Gemeinden eine noch ausgedehntere und einschneidendere Thätigkeit entwickeln können, als in Frankreich, wo die Gemeinden von der Centralregierung weit abhängiger sind. Als bekannt wurde, daß das von der belgischen Regierung geplante Gemeindevahlgesetz dem preussischen Dreiklassen-Wahlgesetz nachgebildet war und auf reinen Betrug hinauslief, faßten, wie man sich erinnern wird, die Socialisten den Beschluß, für den Fall, daß die Regierung auf diesem Gesegentwurf bestände, den allgemeinen Streik zu veranlassen. Der allgemeine Streik bedeutet in Belgien nicht, daß alle Arbeiter in allen Arbeitszweigen die Arbeit niederlegen sollen, bis die bürgerliche Gesell-

schaft, die ohne Arbeit nicht bestehen kann, gezwungen ist, vor dem Arbeiter zu capituliren; er hat dort einen mehr politischen Charakter und bezweckt, daß die Arbeiter, soweit sie der Parteiorganisation angehören oder unter ihrem Einfluß sind, die Arbeit einstellen, um an politischen Kundgebungen: Cassenmärschen und Massenversammlungen Theil zu nehmen. So klug sind die belgischen Socialisten, daß sie wissen, wie die Arbeitermassen nur für kurze Zeit und für vorübergehende Aktionen von der Arbeit ferngehalten werden können. Als das reactionäre Gemeindevahlgesetz trotz aller Warnungen doch von der Regierung eingebracht wurde, folgte auch ein großer Theil der belgischen Arbeiter, namentlich die Bergarbeiter, der Aufforderung zum Generallstreik und die Massen kamen in Bewegung. Die Regierung ließ das Rothe Gespenst spazieren gehen und entdeckte „Dynamitlager“, allein die Thaten des „falschen Barons“ und des biedereren Polizeispizels Pourbaix waren in zu gutem Gedächtniß und das „Rothe Gespenst“ mußte in die Kumpfkammer gestellt werden. Hier und da kam es zu Zusammenstößen zwischen Polizei oder Militärs und streikenden Arbeitern; mit Ausnahme des Blutbades von Renaix waren die Zusammenstöße aber wenig ernster Natur. Das Blutbad von Renaix veränderte mit einem Male die Situation. Die Bewegung nahm sofort einen viel leidenschaftlicheren Charakter an; auch in bürgerlichen Kreisen wurde die Regierung schwer angeklagt; und als die socialistischen Abgeordneten die schon erwähnte Erklärung abgaben, daß der Generalrath der Partei im Einklang mit der socialistischen Fraction auf den Generallstreik verzichtet habe und den Kampf für das allgemeine Stimmrecht vermittelst der Organisation und Propaganda zu führen gedente, schlug die öffentliche Meinung entschieden zu Gunsten der Socialisten um, und man glaubt nun allgemein, daß die Regierung sich, ähnlich wie weiland beim Kammerstimmrecht, zu einem Compromiß bereit erklären werde. Die Socialisten legen inzwischen die Hände in den Schooß und verdoppeln die agitatorische und organisatorische Thätigkeit. — Charakteristisch für die modernen „Humanitäts“-Begriffe ist, daß von den Zeitungen mit einer gewissen Nüchternheit gemeldet wird, die belgische Regierung habe den gegen die Arbeiter bestimmten Truppen Patronen, die bloß auf 300 Meter tödten, verabreichen lassen, statt der ordnungsmäßigen Patronen, die auf die zehnfache Entfernung noch glatt durch mehrere Menschenkörper hindurchfahren. Nur auf 300 Meter tödten, statt auf 3000! Wie menschenfreundlich!

Wie man in Belgien die um ihr Recht kämpfenden Arbeiter behandelt, schildert ein Bericht über die angeblichen Weberunruhen in Renaix wie folgt: Am Sonntag Vormittag kamen in Renaix die Larzenreiter aus Dabende an. Zwischen Volk und Soldaten herrschte Brüderlichkeit. Am Abend rückte die Gendarmerie wieder aus, wiewohl alles in voller Ruhe war. Sie wurde ausgepöffelt und Frauen und Kinder selbst schrieken: Mörder! Mörder! In einer Straße begegneten sie wieder einer Anzahl Arbeiter, die im Zug marschirten. Die Gendarmerie schlug mit Säbel und Gewehren darauf los und verwundeten viele. Es wurde aber noch nicht geschossen. Ungefähr um 9 Uhr rart die Gendarmerie conquirent in ein Café am Großen Platz. Sobald das Volk dies wußte, sammelte es sich vor dem Hause. Ein paar Steine wurden geworfen. Unmittelbar darauf kamen die Gendarmen heraus und gaben Feuer. Zwei Schwerverwundete fielen, das Volk flüchtete. ... Von den sechs Schwerverwundeten des ersten Krawalls werden zwei wahrscheinlich sterben. Der eine, Adolf van Doermaat, ist ein bekannter Vorkämpfer der Arbeiterpartei. Das Gerwenbergericht von Renaix erklärte am Sonntag die Forderungen der Streiker für berechtigt. Der Vorliegende geißelte die Haltung des Bürgermeisters de Malande, der am Sonnabend die Stadt verlassen hatte. Selbst die Fabrikanten waren einstimmig in ihrem Urtheil, daß die traurigen Ereignisse des vorigen Tages Folgen des Einschreitens der Gendarmerie waren.

Auch die französischen Studenten kelieben zu zeigen, daß sie auf der Höhe der Bildung unseres Jahrhunderts stehen. Aus Lyon wird gemeldet, daß die Studenten, die ihren deutsch-nationalen Kollegen an Streberhaftigkeit und Rowdythum nichts nachgeben, gegen das socialistische Blatt „Peuple“ eine „Manifestation“ veranstaltet, weil das Blatt in einem Artikel die Studenten „gröblich beschimpft“ habe. Eine Gruppe von 500 Studenten zog gegen das Redactionlocal und forderte die Redacteurs auf, die rothe Fahne einzuziehen. Bei dem hierauf erfolgenden Zusammenstoß wurden mehrere Studenten verwundet. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. — Bei der in Blois stattgehabten Stichwahl für die Kammer erhielt der

Republikaner Gauvin 7174, der Socialist Trogner 6632, der Royalist Graf Salaberry 3923 Stimmen.

Die Spannung zwischen Schweden und Norwegen wird immer größer. Von Schweden aus schlägt man jetzt die Kündigung des schwedisch-norwegischen Handelsvertrages vor, damit eine neue Uebereinkunft zu Stande komme, die die Verhältnisse in gerechter Weise regelt. In dem am Montag in Christiania abgehaltenen Staatsrathe stellte die norwegische Regierung dem König anheim, baldigt die von ihr eingereichten Abschiedsgesuche zu bewilligen. Der König berief den Amtsrath Michélet, wie verlautet, um ihn zu beauftragen, die Bildung eines Geschäftaministeriums zu versuchen. Wie der Zeitung „Stockh. Dagblad“ aus Christiania gemeldet wird, antwortete der König auf die Aufforderung des Ministeriums, der König möchte sich wegen der Bildung des neuen Cabinets an die Partei der Linken wenden, daß das nicht geschehen würde, nachdem der Führer der Partei der Linken, der Stortingpräsident Steen, es in der Sitzung vom Freitag bei der Debatte über die freisinnigen Schützenvereinigungen unterlassen hätte, den Stortingmann Rinde zur Ordnung zu rufen, als dieser äußerte, die oberste Leitung der Vertheidigung Norwegens sei einem fremden Manne aus fremdem Lande anvertraut.

### Arbeiterbewegung.

An dem Uhrmacherstreik in Grenchen (Solothurn) sind etwa 1000 Arbeiter theilhaftig. Die Fabrikanten haben einen Ring gebildet und haben es ohne Zweifel auf die Zerstörung der Organisation abgesehen. In einem Aufruf des Streikcomitees an die organisirte Arbeiterkraft der Schweiz und des Auslandes, der uns zur Veröffentlichung zugeht, heißt es nach dem Bekanntgeben der Ursachen des Streiks zum Schluß:

Werthe Genossen! Durch den uns von dem Fabrikantenthum auferlegten Streik sind ca. 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen im Ausstand. Der Geist der Streikenden ist ein muthiger und energischer. Soll aber der Anschlag der Fabrikanten nicht gelingen, soll die blühende Organisation der Uhrmacher in Grenchen, die Hochburg der schweizerischen Uhrmacher nicht ruiniert werden, bedarf es Opfer, große Opfer. Wir bitten deshalb die Arbeiterschaft der ganzen Schweiz und des Auslandes, ja wir appelliren an ihr Solidaritätsgefühl, an ihr Klassenbewußtsein, uns in diesem Kampfe zwischen Capital und Arbeit nicht im Stiche zu lassen und uns mit aller Kraft zu unterstützen.

Wenn die erforderlichen Geldmittel nicht ausbleiben und dieselben reichlich fließen, wird der Sieg unser sein. Dieser Sieg ist dann aber auch ein Sieg der gesamten Arbeiterschaft. Erste Hilfe, ist doppelte Hilfe Gelder sind zu richten an „Streikcomitee, Sternen, Grenchen.“ Die Beiträge werden in den Arbeiterblättern quittirt.

Werthe Genossen! Zeigt bei diesem Anlasse neuerdings, daß die Solidarität kein leeres Wort ist, daß die Arbeiterschaft ihre Interessen zu wahren weiß.

Anläßlich des Streiks in der Nürnberger Fahrradfabrik war es vor der Fabrik zu einem Rencontre zwischen Streikbrechern und den Arbeitern einer nebenliegenden Fabrik gekommen. Die vorbeigehenden Arbeiter hatten den Streikbrechern gegenüber in drastischer Weise ihrer Mißachtung Ausdruck gegeben, schließlich war einer der Streikbrecher leicht verletzt worden. Dies Vorwissen gab der Polizei Veranlassung, mit gewohnter Schnelligkeit gegen die im Lohnkampf stehenden Arbeiter einzuschreiten. Zwei Mitglieder des Streikcomitees wurden verhaftet und geschloffen durch die Stadt geführt; sie sollten an dem Aufmarsch theilhaftig gewesen sein; einer von ihnen mußte aber sofort wieder entlassen werden und gegen den anderen dürfte es ebenfalls an jeglichen Beweisen mangeln. Ueber die von der Polizei getroffenen, ganz überflüssigen Maßnahmen theilt die „Frankf. Tagespost“ mit: Ein Polizei-Aufgebot von 44 Mann, darunter 4 Berittene, unter dem Commando des Polizeihauptmanns, ein Gendarmerie-Aufgebot von 10 Mann unter dem Commando eines Wachtmeisters sind bestimmt, „Ruhe und Ordnung“ aufrecht zu halten. Das Commando an die in Reih' und Glied aufgestellten Polizeisoldaten: „Achtung! Revolver vor!“ vor den Augen der zum Theil anwesenden Streikenden der Marktschützen Velociped-Fabrik und der zahlreichen die betreffende Stelle passirenden übrigen Arbeiter, soll diesen wohl ad oculos demonstrieren, daß im Reiche der Gottesfürcht und frommen Sitte es noch andere „Gewalten“ giebt, als die Gewalt der Vernunft und Gründe der Menschlichkeit. — Durch diese „Ordnungs“-maßregeln der Behörden wird gerade, und das zeigte sich gestern, wie gewöhnlich das directe Gegentheil erreicht. Das ganze Stadtviertel ist aufgereg, Weiber und Kinder bilden den Nachtrab der Polizeigarde, wenn sie die „Schußbefohlenen“ lieblich in die Mitte nimmt und weiter begleitet. Das königl. Bezirksamt Nürnberg erließ auf Grund des Art. 44 Abs. 1 und 2 des Polizei-Strafgesetzbuches eine districtspolizeiliche Anordnung, welche Ansammlung größerer Menschenmassen vor der Marktschützen Fabrik verbietet bei entsprechenden Strafen u. s. w. Das königl. Bezirksamt könnte sich ein besonderes Verdienst erwerben, wenn es die Ansammlung der Polizeimacht schleunigst inhibirte, welche unwillkürlich zu weiteren Ansammlungen anreizt. Den Arbeitern der in der Nähe der Fürtherstraße gelegenen Fabriken u. aber geben wir den ernstgemeinten Rath, lieber einen kleinen Umweg zu machen, um nicht an der Revolver spannenden Polizeimacht vorbeimarschiren zu müssen. Der Streik selbst dauert unbeeinträchtigt fort, die Fabrik hat noch keinen Ersatz. Der Zugang ist strengstens fernzuhalten.

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

# Zur Confirmation

57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57 57

Complete Anzüge in allen Stoffarten und nur reeller Ausführung empfehle ich billiger als Ueberall.

## Eduard Freund

57, Neuschestrasse 57, Ecke Hinterhäuser.

### Stadt-Theater.

Freitag:  
„Die Fledermaus“.  
Sonnabend:  
„Der kleine Mann.“

### Lobe-Theater.

Freitag:  
Aus Berlin W.  
Sonnabend:  
„Der Fall Cleopatra.“  
In Vorbereitung:  
„Ghiemonda“.

## Georg Dienstfertig

**Schnittwaaren- u. Wäsche-Geschäft**  
Friedrich-Wilhelmstr. 77, 2. Laden vom Königsplatz links  
empfiehlt sein reichhaltigstes Lager in  
Kleiderstoffen, Leinen, Cattune, Züchen, Jaletts,  
Herren- und Damen-Wäsche  
sowie fertige Confection 2746  
zu fabelhaft billigen aber streng festen Preisen.  
Größte Auswahl in Arbeiter-Hosen, Hemden und Blousen.  
Jeder Käufer erhält eine Gratis-Zugabe.



## Confirmanden

### Schuh u. Stief

für Knaben und Mädchen  
in größter Auswahl  
zu billigsten Preisen.

## Ludwig Herz

Blücherplatz 4, neben dem  
Haupt-Postamt

## Circus Renz.

Breslau, Sonnenplatz.  
Heute Freitag, 5. April cr.,  
Abends 7 1/2 Uhr:  
Wiederholung der Parade-  
Gala-Vorstellung, wie solche  
anlässlich des 80. Geburts-  
tages Sr. Durchlaucht des  
Fürsten Bismarck unter  
großem Beifall stattfand.  
**Gala-Fest-Mitt**  
**und Guldigung**  
mit Aufzügen zu Fuß und zu  
Pferde, Tänzen, Evolutionen,  
Gruvorstellungen und einer Apotheose,  
eigens der Feier des Tages  
entsprechend arrangirt und  
inscenirt vom Director **Fr. Renz**,  
ausgeführt vom ge-  
samten Herrenpersonal  
und 100 Damen vom  
**Corps de Ballet.**

## Ein Künstlerfest

mit überraschendem und bisher in  
keinem geschlossenen Raume gesehenen  
großen

## Pracht-Feuerwerk.

Außerdem: Auftreten der her-  
vorragenden Künstler-Specialitäten,  
Damen und Herren, Verfilzen u.  
Auten der hochberühmten Freikunst,  
Erntedank und Schlußfeier. Komische  
Entrée von sämtlichen Elementen  
und dem vorzüglichen „Augur“  
**Mr. Lavater Lee.**

Der Billig-Verkauf für  
nummerirte Plätze findet in dem  
Sitzsaal des Herrn **G. A. Schleh**,  
Schmiedestraße Nr. 28  
(Ecke Zwingerplatz) am Wochenende  
von Donnerstag 10 Uhr bis Nach-  
mittag 5 Uhr, Sonntag von  
Donnerstag 11 Uhr bis Nachmittag  
2 Uhr statt.

Nach Schluss der Vorstellung sollen  
Gymnasten der Stadt-Schule zur Be-  
förderung des Publikums in der  
Richtung nach Scheitnis u. nach  
Morgens am Sonnenplatz, nach  
Gräbchen verkehren bis Tour-  
wagen.

Morgen Sonnabend, Abds. 7 1/2 Uhr:  
**Gala-Vorstellung.**  
„Ein Künstlerfest“.  
Sonntag, den 7. April: Zwei Vor-  
stellungen, Nachmittag 4 Uhr  
(1. Vorstellung): Die lustigen  
Schelberger u. Abends 7 1/2 Uhr:  
„Ein Künstlerfest“  
**Fr. Renz**,  
5706 Spl. Commisshausstr.

Spottbillige Möbel,  
Spiegel, Polsterwaaren,  
Regulatoren, Taschen-  
Uhren, Weder, Bilder  
kaufen Sie nur bei  
**Gerstel, fränk. Mehlhose,**  
70 Rathhaus-Str. 70, 3812a

## Pani Quitt, Schuhmachermeister

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 1. 3724  
Empfehle mein großes Lager selbstgefertigter,  
dauerhafter Schuhwaaren  
für Herren, Damen und Kinder.  
Herren-Gamaschen 8 50 Mk., Damen-Gamaschen 3 691  
4 Mk., Mädchen-Gamaschen 2,75 Mk., Kinderschuhe, gefüllt v. 50 Pf. an.



Mein Herren- u. Knaben-Garderobe-Geschäft  
sowie Leinwand-, Züchen- u. Barchend Lager  
**Friedrich-Wilhelm-Strasse 3**  
halte ich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.  
**C. J. Hering,**

Sämmtliche Ausverkaufs-Artikel werden mit einem Rabatt von **25%** abgegeben.  
**Reellstes u. günstigstes Angebot.**  
Der schlechten Zeitverhältnisse und überfüllten Waaren-Läger wegen habe ich mich entschlossen, einen

# Oster-Ausverkauf

## Herren- und Knaben-Garderobe

zu veranlassen, um meinen verehrten Kunden eine günstige, nie wiederkehrende Gelegenheit zu bieten, sich für wenig Geld in Besitz guter Garderobe zu setzen.  
Ich gebe die vorzüglichen Waaren, um damit zu kommen, bedeutend unter dem Selbstkostenpreise ab.  
Sämmtliche Waaren sind, wie bekannt, aus nur erprobten, reellen und haltbaren Stoffen hergestellt, dafür bürgt meine seit 17 Jahren als reell anerkannte Firma.

## Jeder Käufer

erhält auf die Ausverkauf-Waaren, bestehend in completem Herren-Anzügen, Paletots, Hohenzollern-Mänteln, Sabelots, einzelnen Beinleide- u. Westen, Knaben-Garderobe anßer den so billigen, auf jedem Stück deutlich bemerkten festen Preisen noch

**extra 25% Baar**  
an der Kasse angezahlt.

Die zum Ausverkauf gelangenden Waaren befinden sich in einem Extra-Zimmer getrennt von meinen übrigen Verkaufswaaren, welche die üblichen

## neuesten Moden in Herren- u. Knaben-Garderobe

# S. Hurtig, Breslau

Breslau's grösste Special-Herren- und Knaben-Garderoben-Fabrik

einzig und allein nur Ohlauerstraße

**No. 84**

1. Etage, Eingang Ecke Schußbrücke.

**F. Weich,**  
Friedrich-Wilhelmstr. 5.  
Reellste Bezugsquelle  
für Herren- u. Knaben-Garderobe.  
Große Auswahl, spottbillige Preise.

**F. Weich,**  
Friedrich-Wilhelmstr. 5.  
Anfertigung n. Maß eleg. u. billig.

## ! Brot !

groß und schmackhaft  
sowie Weiß- u. Feinwaaren  
die Bäckerei von  
**Paul Zorowka,**  
65, Kurze-Gasse 65.

## Zur Confirmation

empfehle ich  
**Goldene Damen-Uhren,**  
12 Mk. an,  
**Goldene Damen-Remont-Uhren,**  
19 Mk. an,  
**silberne Schläffel-Uhren**  
5 Mk. an,  
ferner empfehle  
**Schlag-Regulator**  
90 Ctm. lang, 14 Mk. an,  
**Geh-Regulator**  
90 Ctm. lang, 11 Mk. an,  
**Reise-Werker** 3 Mk.  
sowie alle Arten  
**Wand-Uhren**  
zu billigen

Preisen unter 2jähriger Garantie.  
Großes Lager von  
**Gold- und Silber-Sachen,**  
Ringen, Medaillons, Garnituren  
Kreuze, goldene Trauringe  
von 6 Mark an u. s. w.  
Auch werden alte Uhren, Gold- und  
Silbersachen gekauft und selbige  
mit in Zahlung genommen.  
Wiederverkäufer hohen Rabatt.  
**Josef Klein,**  
Kupfer- und Schmiedestraße Nr. 18.

## Die Justiz des italienischen Bismarck.

Wir haben schon öfter über die Schandthaten berichtet, die der ehemalige Revolutionär und Bombenfabrikant und jetzige blutige Despot Italiens, Crispi, fortgesetzt gegen die italienischen Socialisten verübt. Neuerdings bringt nun die „Frankf. Zeitung“ eine Schilderung des Zwangsdomiciles, welches Crispi für einen Theil seiner Opfer einrichtete. Wir entnehmen derselben folgende interessante Einzelheiten:

„Das domicilio coatto ist eine Art Verbannung nach einem bestimmten Ort des Landes und unterscheidet sich von der leichteren Strafe des confine dadurch, daß es einen gemeinsamen Aufenthalt der dazu Verurtheilten und die polizeiliche Ueberwachung der Letzteren anordnet, während confine vollkommene Freiheit innerhalb eines bestimmten Ortes bedeutet. Mit confine werden mit Verliebe Duellvergehen bestraft, während vor der Herrschaft des Anarchistengesetzes das domicilio coatto die Strafe von Vagabunden, Rebellern und ähnlichem Gesindel war. Seit dem Erlaß des Anarchistengesetzes ist die vornehmste Strafmittel gegen Derselben geworden, die mit oder ohne Grund von den Bestimmungen desselben getroffen werden. Die coatti dürfen gesetzlich den Tag nach ihrem Ermessen beruhen, arbeiten oder spazieren gehen, nur wenn die Sonne untergeht müssen sie sich in der gemeinsamen Behausung einfinden und nach der Hausordnung richten. Will der coatto arbeiten, so hat der Aufsichtsbeamte ihm bei der Erlangung von Beschäftigung behilflich zu sein; findet er solche nicht, so wird er auf öffentliche Kosten verpflegt oder erhält pro Tag 60 Centesimi, um sich selbst zu unterhalten. Ueber den Werth und Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung läßt sich streiten, doch wird bei Diskussionen über dieses Thema zu beachten sein, daß ein hervorragender Fachmann, der ehemalige Generaldirector des Gefängnißwesens, Herr Belmonti-Scalia, das domicilio coatto eine „Schande Italiens“ nannte. Wohlgemerkt, zu einer Zeit, wo die coatti in Gerächtheit des Reglements behandelt wurden und die Colonien nur lichtscheues Gesindel enthielten. Wie aber würde der genannte Fachmann sich jetzt ausdrücken, wo die überwiegende Mehrzahl der coatti Leute sind, die nur unter grober Verletzung des Gesetzes, im schreienden Widerspruch zu der Interpretation, die ihm in der Kammer die Minister des Innern (Crispi) und der Justiz gegeben haben, sehr häufig als Opfer nichtwürdiger Privatrage ins Zwangsdomicil verurtheilt worden sind, und wo das Letztere sich in reine unverschämte Zuchthausstrafe verwandelt hat! O, Herr Crispi ist ein großer Staatsmann, gegen den kein preussischer Collige Herr v. Köller ein bescheidener junger Anfänger ist. Wozu Ausnahmegesetz und Umsturzvorlage! Man läßt sich von der durch heilige Versicherungen, daß das Gesetz nur zur Unterdrückung der Propaganda der That angewandt werden solle, besonders willfährig gemachten Kammer ein Anarchistengesetz bewilligen, wendet dieses dann unverzüglich gegen Socialisten, Ideologen

und Träumer an und verwandelt schließlich das Zwangsdomicil aus eigener Machtvollkommenheit in Zuchthausstrafe — voilà tout! Hören wir einmal, was ein Besucher des alien Bagno von Porto Ercole, das auf schwer zugänglichem Felsen eine halbe Stunde von Orbetello entfernt liegt, und in dem 305 coatti untergebracht sind, von dem Leben der Letzteren erzählt: Beim Eintritt in die Festung erhält jeder coatto einen Strohsack und eine Decke; Bettlatten sind seltener Weise verboten, dagegen darf man sich auf eigene Kosten eine Matratze verschaffen. Beim Morgengrauen werden die Geangenen — denn das sind sie ja thatsächlich geworden — geweckt und auf den Hof hinausgelassen, um beim Noemaria wieder in der Festung eingesperrt zu werden. Mittags werden 200 Gramm minestra (Reisuppe) und 300 Gramm Brot vertheilt, Abends erhalten die coatti die gleiche Ration Brot. Sonntags wird die minestra durch Fleisch im gleichen Gewicht und durch 150 Gramm Weißbrot ersetzt. Diese Nahrung ist unzureichend und wird durch den Mangel an Abwechslung schädlich. Wer Geld hat, darf sich in der Cantine Wein kaufen. Nur die Schuster und Barbier arbeiten, den Angehörigen der anderen Handwerke bietet das Gefängniß keine Gelegenheit zur Bethätigung, und sie sind gezwungen, den Tag mit dem auch in der Freiheit gern geübten bocce-Spiel, mit Mora oder dem Singen höchst subversiver Lieder zuzubringen, eine Thätigkeit, die wohl nicht sehr dazu geeignet ist, hartgefottene Bösewichter zur Erkenntniß ihrer Sünden und in den Zustand der Reue zu bringen, in dem sich die Reinigung zu vollziehen pflegt. Sicherheitswachmänner und Soldaten bewachen die Gefangenen. In dem Briefe eines der Letzteren wird diese Darstellung bestätigt und dann gefragt: „Aber wie lange wird dieser unglückselige Zustand dauern?“ Es heißt in dem Briefe sodann weiter: „Es sind fünf oder sechs Tage, daß ich hier bin, und mich dünkt, es sei ein Jahr vergangen. Ich träumte von Frieden und Ruhe, von Arbeit und der Freiheit am Meeresgestade entlang zu schlendern oder durch die Berge zu streifen, und ich befinde mich im Zuchthause! Um die Zeit nicht ganz ungenützt verstreichen zu lassen, haben wir unter uns einen Cursus im Italienischen und im Französischen eingerichtet und wir lehren die Elemente der Grammatik und der Logik; das beruhigt meine Nerven, die furchtbar erregt sind.“ Der Briefschreiber scheint einer der jungen Gelehrten zu sein, denen Zeit vergönnt ist, fern von Madrid über die Grenzen der Gedankenfreiheit unter der Herrschaft Crispis nachzudenken. Um das Maß der Leiden voll zu machen, hatte eine fürsorgliche Regierung mit der Leitung von Porto Ercole einen Mann betraut, dessen Namen man schon früher und zwar in sehr unerfreulichem Zusammenhang gehört hatte. Dieser Mann rechtfertigte die Erwartungen, die man in ihn gesetzt hatte, in solchem Maße, daß man ihn doch endlich abberufen mußte. Um nicht aus der Uebung zu kommen, bestellte er Spitzel, um Complotte zu entdecken und um

angeblich Schuldige nach seinem Gutdünken gemäß einem von ihm selbst entworfenen und nur von ihm approbirten Codex zu bestrafen. Einige coatti, die dem das Gefängniß von Porto Ercole inspizirenden Präfecten von Grosso ihre Beschwerden vortrugen, wurden dafür zu zehnjährigem strengem Arrest auf Monte Filippo verurtheilt. Jetzt richtet dieser kleine Torquemada eine Zuschrift an die Blätter, in der er mit schöner Phrase, die dem Vollblutitaliener nie mangelt, sein vom Standpunkt der Menschlichkeit und des Rechts doch wohl etwas ansehnliches Verfahren eine „Culturmission“ nennt. Das ist eine Culturmission, die mit der anderen, die die Italiener in Afrika üben (oder sagt man hier „verüben“?), ein Paar bildet. Der freundliche Leser schüttelt nun wohl das Haupt und denkt bei allem Wohlwollen für den Berichterstatter, in der Schilderung der Lage der coatti steckt ein gehöriges Maß von Uebertreibung, und die Einzelheiten seien einer voreingenommenen Oppositionspresse entnommen. Doch Du täuschst Dich, freundlicher Leser; durch Erfahrungen gewizigt, pflege ich mich in solchen Fällen stets an die lauterste Quelle zu wenden, aus der die Loyalität und Ergebenheit für den Allgemainsigen strömt und die weder Schaf noch Wolf je getrübt haben. Es sind ministerielle Blätter selbst, u. U. die „Tribuna“, denen die Schilderung entnommen ist.“

Der russische Czar, der die politisch Verdächtigten nach Sibiren verbannt, ist ein Stümper; er sollte bei Crispi, dem Constitutionellen, in die Lehre gehen und lernen, wie man mit seinen Gegnern umspringen muß!

## Locales.

Breslau, den 5. April 1895.

### Große Volksversammlung.

Sonntag, den 7. April, Vormittags 11 Uhr, findet im Etablissement „Deutscher Kronprinz“, Kurze Gasse 50.52, eine große Volksversammlung statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete für Breslau-West, Genosse Dr. Bruno Schoenlank, über die politische Lage sprechen wird. Frauen sind eingeladen.

\* Stadtverordneten-Versammlung. Mit der Erlebigung mancher Fragen geht es bekanntlich bei unseren städtischen Körperschaften recht langsam vorwärts; die Schlachthoffrage und die Frage der Bebauung der Reichsäcker liefern z. B. hierfür den besten Beweis. Man konnte sich in diesen und anderen Fragen immer nicht einigen und Jahrzehnte vergingen, ehe sie gelöst wurden. Nicht viel besser ist es mit dem Neubau des städtischen Armenhauses bestellt, der schon seit dem Jahre 1880 Gegenstand der Erwägungen beider städtischen Behörden gewesen ist; die Sache geriet ins Stocken und bis heute blieb es bei den alten traurigen Zuständen. Am Ende des vorigen Jahres ersuchte nun der Magistrat die Stadtverordneten-Versammlung, sich damit einverstanden zu erklären, daß zur Entlastung des Armenhauses auf dem Grund-

## Hygienische Nachttoilette.

Nachttoilette! Lächelnd und achselzuckend wird mancher Leser und mancher Leserin bei dieser Ueberschrift denken oder sagen: Ist es mit der Zeit und Geld kostenden Tagestoilette noch nicht genügend? Soll auch noch für die Nacht zu demselben Zwecke Zeit, Geld und Ruhe geopfert werden? Nun, die Sache ist gar nicht so schlimm, sie erfordert nur wenig Zeit und kostet fast nichts als ein wenig Verständnis und guten Willen. Das ganze Geheimniß besteht ja nur in Wäsungen von Gesicht, Händen und Füßen, Ausspülen des Mundes, Reinigen der Zähne, Kämmen der Haare und im Wechseln der Leibwäsche. Am Morgen und vielleicht auch über Tag findet man solches in allen Volkstheilen natürlich, ja sogar nothwendig; aber für die Nacht hält mancher es für nutzlos, wenn nicht gar für Ueberspanntheit. Das ist aber nur ein Beweis, daß es noch sehr an Verständnis für den Nutzen und Werth der äußeren Körperpflege mangelt. Die Nachttoilette nicht minder als die Morgen- und Tagestoilette bilde ein wichtiges Stück der Gesundheitspflege. Reinlichkeit erhält die Gesundheit, sagt darum ein bekanntes Sprichwort, und nicht mit Unrecht. Wenn das nun aber für den Morgen allgemein zugegeben wird, dann sollte es doch auch für die Nacht, nach des Tages Laß und Hitze, Wind und Staub, dieselbe volle Berechtigung haben und finden. Wie viel ruhiger und stärkender würde dabei unser Schlaf sein, und wie

manche Krankheit würde dabei verhütet werden! Vorgeschickte Müdheit am Abend, Vielgeschäftigkeit und Zeitmangel der Männer, Frauen und Mütter sind kein genügender Grund gegen die Nachttoilette. Man beginnt sie damit, daß man Gesicht und Hände wäscht und sich so von des Tages Schweiß, Schmutz und Staub reinigt, den Mund gurgelt und ausspült und die Zähne putzt, um die im Laufe des Tages haften gebliebenen Speisereste und Mikroorganismen zu entfernen und deren schädigenden Einfluß zu verhüten. Nachher wäscht man auch die Füße, und, wenn man übriges thun will, auch den ganzen Körper. Dadurch wird die Haut überall rein, die Poren geöffnet und zu einer gesunden Ausscheidung und Ausdünstung tauglich. Frauen und Mädchen sollten die Haare stets lüften, mit Staubkamm durchziehen und im Nacken löse für die Nacht befestigen oder in ein Netz hüllen, zeitweise auch gründlich auswachen sammt der Kopfhaut, was auch den Herren zu empfehlen ist. Darauf wird die Leibwäsche gewechselt und reingewaschen oder doch durchlüftet und ausgedünstet, nur wenig benutzte argezogen, worüber sich Professor Dr. Reclau folgendermaßen äußert: „Man solle nicht nur alle 24 Stunden, sondern zweimal des Tages das Hemd wechseln. Jeden Abend muß daher ein Schlafhemd argezogen werden, und wer am andern Morgen kein neugewaschenes Hemd anziehen kann, oder will, der hat wenigstens das vom Tage zuvor über Nacht lüften und von den Ausdünstungen und der Feuchtigkeit des Körpers befreien können, während am Tage

das Nachthemd der Luft auszuweichen ist.“ Freilich, heute mag es manchem Arbeiter, der kaum den Wäscherlohn für sich und die Seinen bestreiten kann, und seiner Frau, die unter den mühsamsten Umständen selber Alles waschen muß, wie ein Lohn vorkommen, wenn ihnen Ärzte zumuthen, sich des Abends, abgeradert von der Tageslast, auch noch eine halbe Stunde der so knapp bemessenen Ruhe zu entziehen. Allein gerade indem man uns darauf hinweist, welche Verpflichtungen wir gegen unseren eignen Körper haben, von dessen Wohlbefinden auch das des Geistes abhängt, macht man Jedem von uns doch persönlich klar, wie viel uns noch zu einem menschenwürdigen Dasein fehlt und um wie viel namentlich noch die Arbeitszeit verkürzt werden muß, wenn die übergroße Masse des Volkes der Wohlthaten einer rationalen Gesundheitspflege vollständig theilhaftig werden soll. Die Höhe des Zieles, das wir uns setzen müssen, mag uns zeigen, wie weit wir noch von demselben entfernt sind und wie viel Einigkeit, Disciplin und Hingebung noch erforderlich ist, um dasselbe zu erreichen!

## Weiteres.

— Ein Naturfreund. Was, du Stubenhocker, bei diesem herrlichen Wetter bist du im Zimmer? Gleich kommst du mit ins Wirthshaus!

— Auf dem Kirchhofe zu Rheim befindet sich ein Seidenstein; auf einer Seite desselben steht: „Sie trank schon früh den Bittern“, und auf der anderen: „Reich des Todes.“ Sanft ruhe ihren Acker!

Stück des Claassen'schen Siechhauses ein Siechhauspavillon für 220 Personen beiderlei Geschlechts mit einem Kostenaufwande von ungefähr 240 000 Mark erbaut werde. Gegen diesen Antrag des Magistrat ist von verschiedenen Seiten Einpruch erhoben worden, auch der Bau-Ausschuß, hat sich nicht bedingungslos für die Annahme der Vorlage erklärt. In der gestrigen Sitzung gab die Angelegenheit zu einer langen Discussion Veranlassung, in deren Verlauf insbesondere Stadtverordneter Pruffog ausführte, daß der zur Errichtung des Pavillons in Aussicht genommene Platz zu theuer und nach seiner ganzen Lage auch sonst hierzu wenig geeignet sei. Dem widersprach Oberbürgermeister Bender und Stadtrath Vogt trat in warmen Worten für eine baldige entgeltliche Beschlußfassung ein, damit der notwendige Neubau des Siechpavillons in nächster Zeit in Angriff genommen werden kann. Die Versammlung stimmte darauf dem Antrage des Magistrats zu und dürfte damit endlich wieder einmal eine wichtige Frage aus der Welt geschafft worden sein. — War die Debatte in der vorerwähnten Sache eine so ausgedehnte, so mußte im Weiteren mit der Zeit sehr häuslicher umgegangen werden. Eine größere Anzahl von Vorlagen, meist Spezialrats sind schnell erledigt worden, aber noch ist der gesammte städtische Haushaltesatz nicht fertiggestellt, trotzdem wir uns bereits im neuen Etatsjahre befinden. Um nun so schnell wie möglich das Versäumte nachzuholen, hat der Vers. für Montag, den 7. April, eine außerordentliche Sitzung anberaumt.

k. Eine öffentliche Versammlung der Rohrleger und Gehilfen tagte am Sonntag, den 31. v. Mts., im Local von Edlich, Neumarkt 8. Genosse Kühn referirte über die Organisation der Arbeiter und ihre Presse. Er wies den Anwesenden in ruhiger, sachlicher Weise nach, daß die Arbeiter alle Ursache haben, sich zusammenzuschließen, um dem ausbeutungsüchtigen Unternehmertum mit Erfolg entgegenzutreten und daß es auch ihre unerlässliche Pflicht ist, die Arbeiterpresse, hier die „Volksmacht“, zu lesen und zu unterstützen. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die heute in den drei Tauben tagende Rohrleger- und Gehilfen-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet sich, ihre bestehende Vereinigung zu einer Kampforganisation auszubauen und für weiteste Verbreitung der „Volksmacht“ Sorge zu tragen.“ — Hierauf erfolgte die Wahl von zwei Delegirten zum Gewerkschaftscuratell.

\* Bau eines Krankenhauses für die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt. Der Vorstand der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt für Schlesien hat beschlossen, ein speciell seinen Zwecken angepasstes, eigenes Krankenhaus auf dem der Anstalt gehörigen Grundstück Ecke Kronprinz- und Charlottenstraße zu errichten. Das Krankenhaus soll, wie berichtet wird, fünfzig Betten enthalten; die Bau- und Einrichtungskosten werden auf 150- bis 200,000 Mk., die dauernden jährlichen Ausgaben auf 65,000 Mk. veranschlagt. Man hofft, daß die Vortheile dieses Krankenhauses (Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit rentenberechtigter Personen, Entlastung von Simulanten) die durch dasselbe erwachsenden einmaligen wie dauernden Ausgaben einigermaßen aufwiegen werden. — Das Krankenhaus wird demnach nichts anderes als eine Rentenquettische sein.

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 24. März bis 30. März 1895 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 54 Geburten statt. In der Vorwoche wurden 230 Kinder geboren; davon waren 136 männlich, 44 weiblich, 221 Lebendgeborene, (110 männlich, 111 weiblich), 9 todtgeborene, (6 männlich, 3 weiblich). Die Anzahl der Geburten (incl. Todtgeborenen) betrug 189 (104 männlich, 85 weiblich) mit Einschluß der nachträglich als Bornochten gemeldeten. Von den Geburten fanden im Alter von 0 bis 1 Jahr 70 (davon 18 weiblich, 52 männlich) 1 bis 5 Jahren 17, von 5 bis 10 Jahren 5, von 10 bis 15 Jahren —, von 15 bis 20 Jahren 7, von 20 bis 25 Jahren 5, von 25 bis 30 Jahren 9, von 30 bis 40 Jahren 17, von 40 bis 50 Jahren 11, von 50 bis 60 Jahren 19, von 60 bis 70 Jahren 15, von 70 bis 80 Jahren 11, über 80 Jahre 5. — Es fanden an Scharlach 1, an Masern und Röteln 2, an Pocken 1, an Diphtherie und Croup 2, an Drogenvergiftung 1, an Scropheln —, an Unterleibsruhr —, an acuten Gelenk-Rheumatismus —, an Ruhr —, an Durchbruchfall 4, an Magen- und Darmkrankheiten bei Kindern bis 5 Jahren 6, an anderen acuten Darmkrankheiten 3, an anderen Intoxicationen 5, an Krebs 4, an Gehirnschlag 7, an Krampfen 16, an anderen Krankheiten des Gehirns 9, an Lungenschwindsucht 39, an Lungen- und Brustdrüsen-Entzündung 2, an anderen acuten Krankheiten der Atmungs-Organe 2, an anderen Krankheiten der Atmungs-Organe 5, an Leber- und Gallenblase- und Milzkrankheiten 24, an allen übrigen Krankheiten 31, in Folge von Bewegungslähmung 2, in Folge von Selbstmord 1, Unbekannt 2, Todtschlag —. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Vorwoche: Gestorbene überhaup 27.33, im ersten

Lebensjahre Gestorbene 10,01, an Lungenschwindsucht Gestorbene 5,57.

Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten. In der Woche vom 24. März bis 30. März 1895 wurden 55 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken 1, Cholera —, Diphtherie 21, an Unterleibsruhr 1, an Rückfalltyphus —, an Scharlach 18, an Masern 14, an Ruhr —, an epidem. Genickstarre —, an Wochenbettfieber —.

\* Die Volksvorstellung, die gestern im Thalia-theater stattfand, hatte sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen; das zur Aufführung gelangte Volksstück mit Musik „Der Verächter“ von Raymond wurde mit lebhaftem Beif. aufgenommen. Die nächste Volksvorstellung im Thalia-theater, welche die Theater-commission veranstaltet, findet Mittwoch, den 10. April statt. Zur Aufführung kommt Lessing's „Nathan der Weise“. Der Beginn dieser Vorstellung ist auf 8 Uhr angesetzt. Billets sind zu haben bei: Arthur Bergmann Adalbertstraße 26, II., August Skowronek, Vincenzstraße 8, F. Weyhe, An den Kasernen 7b, II., Vincenz Sienelt, Nicolaistraße 63a, der Expedition der „Volksmacht“ und im „Weißen Hause“ Schmiedebrücke 51 bei Herrn Vogel.

\* Stadt-Theater. Freitag findet eine Wiederholung der Operette „Die Fledermaus“ statt. — Sonnabend gelangt das Repertoirestück des Wiener Raimund-Theaters, „Der kleine Mann“, Wiener Schrank in vier Acten von C. Karlweh, hier zur ersten Aufführung. — Herr Andreas Dippel hat von der Wiener Hofoper einen Urlaub erhalten, um in Breslau ein Gastspiel zu absolviren und trifft in den nächsten Tagen hier ein.

\* Lobe-Theater. Freitag legt Jenny Groß ihr Gastspiel als „Leonie“ in „Aus Berlin W.“ fort. — Sonnabend und Sonntag tritt Jenny Groß als „Jia“ in „Der Fall Clémenceau“ auf, welche Rolle die Künstlerin zu den hervorragendsten ihres Repertoires zählt. Die Sonntag-Aufführung bildet gleichzeitig die Abschiedsvorstellung des beliebten Gastes.

\* Thalia-Theater. Sonntag gelangt das Lustspiel „Krieg im Frieden“ von G. Poirer und Franz von Scharhan zur Aufführung. Der Billetsverkauf für diese Vorstellung findet morgen, Sonnabend, von 10 bis 3 Uhr bei L. A. Schlegel, Ring 10.11 statt.

\* Concordia-Theater. Die Vorstellungen werden auch nach den Osterferien noch fortgesetzt werden. Freitag geht „Der jüngste Lieutenant“ zum letzten Male in Scene und zwar mit Fr. Hertwig in der Titelrolle. Sonnabend geht das reizende Schauspiel „Preciosa“, Musik von Carl Maria von Weber, zum letzten Male in Scene. Sonntag findet die Premiere des Schwankes „Hohe Gäste“ statt, vorher „Der neue Schloßherr“.

\* Das Wasser der Ober- und Ohle ist derzeit gefallen, daß der Steindamm am Schanze, die Holzplöße und die an der Ober gelegenen Straßen vom Wasser frei sind. — Der Dampfer „Marie“ hat die Landungsbrähme aus dem Eisenbahnstaken an die Landungsstellen oberhalb der Lehnbrücke geschleppt. — Die Dampfer „Heinrich“ und „Germania“ haben ihre Probefahrten nach Wilhelmsbrunn unternommen.

\* Ein fallendes Einmarsch ist in den letzten Tagen von einem Fandier auf der Sauerbrunnstraße während regner Gewitterwetters vernehmbar worden.

\* Geschloßen wurde in der Nacht zum 4. d. M. einem Herrn auf der Sauerbrunnstraße aus seiner Wohnung eine silberne Remontuhr mit Goldband. — In einem Remonteur in Scharitz wurde einem Helfer ein blauer Winterüberzieher entwendet, in dessen Taschen sich Papiere auf den Namen Adolph Meißner befanden.

\* Polizeiliche Nachrichten. Verhaftet am 3. d. Mts. 62 Personen. — Geschloßen wurden: 2 Eimer, ein Schaf und ein Schweinehirt. — Abgehoben kamen: Ein Koffer, in dem 2 Eingebertwurfscheine und ein Kofferhandschuh liegen, ein Portemonnaie mit 120 Mk., ein Portemonnaie, 3 Mark und eine goldene Siegelring enthaltend, ein Geldbeutel mit 27 Mk., ein Drahtg. gr. G. F., ein Staubmantel. — Geirabert wurden: eine Anzahl Schirme, eine schwere Paroloch mit verschiedenem Inhalt, eine gelbe Dameuhr mit Ketten, eine Brosche, ein Sparbuch für Schüler und ein Portemonnaie mit Inhalt.

**Schlesien**

A. S. Pignitz, 4. April. Von nationalökonomischer Seite ist hier ein Antrag zu Ehren des Herrn in Friedrichshagen ein Vermählungsfest veranstaltet worden, bei dem die Bismarck'schen Vermählung, den Antrag über das Verhalten des Reichstages in Sachen des Bismarck'schen Vermählung zu jählichen. Hoffentlich ist den nationalökonomischen Vermählungen das Festmahl zu bekommen. — Wenn solche Feste den Herrn des Jahresmendes festsetzen, damit natürlich unter

Magistrat nicht zurückstehen und so sandte er ein Glückwunschtelegramm nach Friedrichshagen an den „Schöpfer der deutschen Einheit, den Mitbegründer des deutschen Reiches“. Und damit die Stadt Pignitz auch äußerlich geschmückt erscheine, waren die städtischen Gebäude beflaggt; die Unterstützung des hiesigen „freisinnigen“ Tageblattes an die Hauswirthe, ihre Häuser gleichfalls auf solche Weise zu putzen, hatte wenig Erfolg. — In der am 1. April abgehaltenen Versammlung des Volksvereins wurde zunächst über die Agrarfrage bezw. die Agitation auf dem Lande verhandelt. Die Redner stimmten in ihren Ausführungen darin überein, daß es unbedingt nötig sei, das Programm hinsichtlich dieser Frage klarer (gemäß den Ansichten Vollmars) zu fassen, um so eine bessere Grundlage zur Agitation zu gewinnen. Ferner wurde zur Waisfeier Stellung genommen. Der Verein selbst wird, weil er ein politischer ist und somit die Frauen von ihm ausgeschlossen sind am 1. Mai keine Versammlung einberufen; dies soll vielmehr den Vertrauensleuten überlassen bleiben. Ganz besonders wurde von einer Seite empfohlen, daß diejenigen Arbeiter, die ohne Schädigung der Arbeiterinteressen dazu im Stande sind, den 1. Mai auch durch die Arbeitsruhe feiern. Schließlich äußerten einige Genossen noch den Wunsch, Sonntag, den 5. Mai, einen Ausflug zu veranstalten; ein Beschluß ist hierüber nicht gefaßt worden.

B. Sagan, 4. April. Die am 29. März einberufene Versammlung der streikenden Weber der englischen Wollspinnerei war sehr zahlreich besucht. Der geräumige Saal vermochte die Erschienenen kaum zu fassen. Um 8 Uhr sollte die Versammlung beginnen, doch war der Einberufer um diese Zeit noch nicht anwesend. Als derselbe endlich erschien und die Versammlung eröffnete, erklärte er, daß das Bureau nur vom Comitee der Streikenden gebildet werden dürfe. Die Anwesenden wollten jedoch von einer derartigen Beschränkung nichts wissen. Anstatt sich nun den Wünschen der Versammlung zu fügen, erklärte der Einberufer — ein Hirsch-Dunderscher Harmonieapostel —, das könne er nicht, das ginge nicht u. dergl. mehr. Herr Scholz, so heißt der „freisinnige“ Held, schien zu glauben, daß die Versammlung nur insofern da wäre, ertheilte nicht einmal einem unserer Genossen das Wort zur Geschäftsordnung und blieb zum allgemeinen Gaudium der Versammlung auf diesem Standpunkt stehen, bis der überwachende Beamte die Versammlung auflöste. Begreiflicher Weise hat sich Herr Scholz durch sein Verhalten bei den hiesigen Arbeitern nicht beliebt gemacht, was er wohl am besten beurtheilen konnte; die Versammlung ging jedoch ruhig auseinander. Daß die hiesigen Arbeiter sich sehr wohl parlamentarisch zu verhalten verstehen, bewies die am Sonntag, den 31. März, in demselben Locale abgehaltene Volksversammlung, in welcher Genosse Zahn aus Breslau referirte. Zweck derselben war die Gründung einer Zahlstelle des deutschen Textilarbeiter-Verbandes. Die Versammlung, welche ebenfalls sehr stark besucht war, verlief in musterhafter Ordnung und erreichte ihren Zweck vollständig. Etwa 100 Theilhaber ließen sich in die ausgelegten Listen einzeichnen. Der Streik ist zu Gunsten der Arbeiter beendet; hoffentlich ist das Vorkommniß geeignet, das Solidaritätsgefühl unter den hiesigen Arbeitern zu stärken.

K. Strahlen, 4. April. Vor kurzem sprach hier der anti-jemidische Reichstagsabgeordnete Bindewald in einer Versammlung, die im Hotel „Reichsadler“ abgehalten wurde. Damit dieselbe sich eines guten Besuches erfreuen sollte, that auch der hiesige Kriegerverein seine Schuldigkeit und kaufte, wie man sich erzählt, für 11 Mark Eintrittskarten, ohne daß die Mitglieder davon Kenntniß hatten. Als Gegenstück hierzu sei folgendes angeführt: Ein alter Veteran, der dem Kriegerverein seit seiner Gründung angehörte und schon viele Wochen krank und arbeitsunfähig war, bat um eine Unterstützung, doch sie wurde ihm verweigert mit dem Bemerkten, daß nicht genügend Geld in der Kasse vorhanden sei. Der alte Mann ist inzwischen gestorben. — Commentar überflüssig.

Freiburg. Achtung! Holzarbeiter (Tischler, Drechsler, Bürstenmacher). Kollegen, der Streik in Schmidlin dauert ununterbrochen fort. Da aber wöchentlich gegen 8000 Mk. an die streikenden Kollegen und Kolleginnen zur Auszahlung kommen, besteht für uns die dringende Pflicht, für materielle Unterstützung zu sorgen, wenn die Streikenden nicht unterliegen sollen, um dann zum Hungern verurtheilt zu sein. Der deutsche Holzarbeiter-Verband hat es übernommen, die Streikenden zu unterstützen und so zum Siege zu verhelfen; ohne thätkräftiges Eingreifen aller Mitglieder wird ihm dies auf die Dauer nicht möglich sein. Thue deshalb jeder seine Schuldigkeit, um den Uebermuth und die rücksichtslose Ausbeutungslust der Unternehmer zu dämmen. Einer für Alle, und Alle für Einen. Nicht betteln, nicht bitten, nur muthig getritten, nie kämpft es sich schlecht, für Freiheit und Recht.

X. Altwasser. Zum Streik in der hiesigen Porzellanfabrik ist noch folgendes nachzutragen: Die in der Fabrik sonst noch beschäftigten Arbeiter, die Brenner, Thonarbeiter, Kapfelbreher u. s. w. haben ebenfalls eine Versammlung abgehalten und über ihre Lage gesprochen. Beschlossen wurde, eine Deputation auszuwählen, die den verschiedenen Körperschaften unterbreitet werden soll, um auch hier eine Besserung der Verhältnisse, die dringend nötig ist, zu schaffen. Ein ausführlicher Bericht über die herrschenden Zustände wird in nächster Zeit erfolgen. — Seit einigen Tagen bleibt ein Theil der Borgelegten während der Montagezeit in der Fabrik und schützen die Arbeiterinnen vor den „Hegegen“. Man fürchtet, die Arbeiterinnen könnten von den „Unzufriedenen“ über ihre erbärmliche Lage aufgeklärt werden. Die Speculationen gewisser Leute dürften nicht den gewünschten Erfolg haben. Außer dem Dreher- und Malerpersonal (ungefähr 350 Mann) haben noch gegen 100 in der Gießerei beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit gekündigt; weitere Kündigungen folgen noch im Laufe der Woche, sodas der Ausstand ein allgemeiner wird, an dem dann etwa 1200 Arbeiter und Arbeiterinnen theilhaftig sein werden. Ein heißer Kampf ist entbrannt, bei dem es sich nicht nur um die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Ausständigen handelt, sondern in dem auch die Organisation der Arbeiter auf dem Spiele steht. Unter denen, die gekündigt haben, befindet sich auch der Ausschuß des hiesigen Ortsvereins. Ein jeder von den Genossen ist sich bewußt, daß es hier gilt, einen schweren Kampf zu führen, daß Alles aufgeboten werden muß, um den Sieg zu erringen. — Der Zuzug von Porzellanarbeitern ist nach



mission erschien im Reichstage Herr von Komierowski, der den ganzen Winter hindurch den Verhandlungen ferngeblieben war. Obwohl Herr von Komierowski den Verlauf der Commissionsberatungen gar nicht kannte, trat er sofort für die Vorlage ein. Es gab harte Kämpfe innerhalb der Fraction und der Abgeordnete Wolszlegier unterlag. Er stellte sofort das ihm übertragene Mandat, die Fraction in der Commission zu vertreten, zur Verfügung und so fehlte er bei der Schlussabstimmung in der Commission, die von dem neuernannten Vertreter der Fraction im Sinne der Centrumpartei vollzogen wurde. In der Centrumpartei laufen auch die Fäden zusammen, die zum Unfall der Polen geführt haben. Schon lange vor der zweiten Sitzung in der Commission ist von jener Seite die schließliche Abstimmung vorbereitet worden. Die Mittheilung, Finanzminister Dr. Monel habe sich im Staatsrathe in ungeschwätztem Sinne ausgesprochen, ist nach den "Berl. Pol. Nachr." vollständig unzutreffend, was schon aus der Thatsache hervorgeht, daß die Verhandlungen des Staatsrathes beizuhaltenden Minister sich an der Debatte gar nicht betheiligt haben. — Muß denn die betreffende Neuzugung gerade in einer Debatte geschehen sein? — Karlsruhe, 4. April. Bei einem Böllerschießen gelegentlich der Bismarckfeier explodirten in Gießeltingen in Baden in einem Hause circa 10 Pfund Schießpulver, 32 Personen, meist junge Burshen, waren zur Zeit der Explosion im Hause versammelt. Es wurden fast alle Anwesende verletzt, Einzelne sehr schwer. — Straßburg, 4. April. Nach dem nunmehr vollständig vorliegenden Resultat der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Gröden-Wolsheim erhielt Jörn v. Bulach (cons.) 11,751 Stimmen, Böhle (Soc.) 3,400 Stimmen; zerstreut waren 340, ungültig 651 Stimmen. — Für die Socialdemokratie bedeutet dies Resultat einen ganz bedeutenden Erfolg, haben sich doch die socialdemokratischen Stimmen gegen die 1893er Wahl um über 2000 vermehrt. — Brüssel, 3. April. Die Kammer hat den socialistischen Antrag auf das allgemeine Stimmrecht mit Wahlberechtigung von 21 Jahren an mit 103 gegen 45 Stimmen abgelehnt. Der einstige doctrinäreliberale Abgeordnete der gegenwärtigen Kammer, Anspach, hat sein Mandat niedergelegt, weil seine Wähler das allgemeine Stimmrecht fordern. — Brüssel, 4. April. Die Kammer setzte die Beratung des Amendements zum Gemeindevahlgesetze fort. Derwart mit 78 gegen 53 Stimmen das Amendement des "unabhängigen" Brüsseler Deputirten Theodor, welches für die Gemeindevahlen die Annahme desselben Wahlkörpers wie bei den Kammerwahlen vorschlägt mit

der Verpflichtung des dreijährigen Wohnsitzes zur Erlangung des activen Wahlrechts. Man glaubt, daß alle Amendements abgelehnt werden. — Die Kammer nahm nacheinander alle Artikel des Communalwahlgesetzes in der von der Regierung vorgeschlagenen Fassung an. — Ein von der Regierung genehmigtes Amendement, in welchem vorgeschlagen war, daß in den großen Industriezentren einige weitere Gemeinderathe von den Industrie-Arbeitkräften ernannt werden sollen, ist angenommen. — Die Abstimmung über das ganze Gesetz wurde auf morgen vertagt. — Rom, 3. April. Heute kürzte in Montepulciano, Provinz Siena, der Südtteil der alten Festung ein. Mehrere Häuser wurden beschädigt und eins zerstört. Ein Kind wurde getödtet, drei Personen verwundet und zwei werden vermisst. — Paris, 4. April. Bei einer Panik, die gelegentlich eines Viehmarktes in dem Städtchen Pizany in der Bretagne ausbrach, wurden dem "Reit Journal" zufolge 400 Personen verwundet. Als der Markt gerade beginnen sollte, wurden auf bisher noch unerklärte Weise plötzlich 300 Ochsen wild und gingen durch ihre Treiber und die Händler über den Häuten rennend und niedertretend. Innerhalb fünf Minuten hatten 400 Personen theilweise die schwersten Verletzungen erlitten, die in Quetschungen und in Rippen- und anderen Brüchen bestanden. — Madrid, 4. April. In der Kammer erklärte der Finanzminister, die Regierung habe jede Hoffnung bezüglich des Kreuzers "Reina Regentia" aufgegeben. — Havana, 3. April. Der Aufstand nimmt immer größeren Umfang an. Die spanischen Verstärkungen sind bereits in das Innere des Landes abgegangen. Ein Drittel der spanischen Truppen ist krank. Auch viele Todesfälle sind zu verzeichnen. Unter den frühen Truppen sind gestern nicht weniger als 66 Fälle von gelbem Fieber festgestellt worden.

Mißbüßerstr. 42, und Lucia Brenner, kath., Blücherstr. 10. H. Gabelsmann Carl Jaedel, kath., Obbau-Wer 30, u. Ida Rabin, kath., hier. — Kaufm. Carl Mitsche, ev., Weibstraße 18, und Maria Drechsler, kath., Grünstraße 6. Mechaniker Julius Reitz, evang., Victoriastr. 26, und Maria Steinfke, evang., Thiergartenstr. 45. — Bahnarbeiter Pa. Jeschal, ev., Hübenstr. 43, und Clara Anders, ev., Margarethestraße 11. — III. Arbeiter Paul Fieber, kath., Waffengasse 14/15, und Maria Jung, ev., daselbst. — Handfchumacher Reinhold Hoffmann, ev., Vincenzstr. 14, u. Margaret Zimmer, ev., Vincenzstr. 17. — Metalldehner Hermann Negebauer, ev., Michaelstr. 23, und Selma Krause, ev., Eibinstraße 7. — Bureaudiener Alfred Böhm, ev., Hirschstraße und Theresie Wache, ev., Hirschstr. 2. Eheschließungen I. Arbeiter Franz Kastirke, kath., mit Pauline Ertel, ev., hier. — Barbier Heinrich Bernharth, kath., mit Pauline Böhm, ev., hier. — II. Buchhalter Carl Kehler, kath., mit Marie David, ev., hier. — Klempner F. Schneidewind, evang., mit Maria Zahn, kath., hier. III. Brauereibesitzer Hermann Zeisig, evang., mit Margaret Bod, kath., hier. Geburten I. Kutscher Carl Schmigalle, ev., S. Arbeiter Paul Scholz, ev., T. — Rangierer Johann Urbach, evang., S. — Rangierer Ernst Hartmann, evang., S. — Kirschner Paul Reichmann, kath., T. — Werftstättenarbeiter Wilhelm Kolba, ev., S. — Möbelpacker Franz Kaschade, kath., T. — Lagerhalter August Mühle, ev., S. — Kutscher Carl Hapel, ev., T. — Straßenbahnconductor Gustav Jurood, ev., S. — Schmied Theodor May, ev., T. — Arbeiter Carl Erdmann, ev., T. — Arbeiter Franz Schauer mann, kath., T. Todesfälle I. Wafeska, T. des ehemaligen Nachtwachtmann Otto Ruhn, 7 Mon. — Maurer Arthur Moll 19 J. — Haushälterin Johanna Klein, geborene Köhner 73 J. — Kurt, S. des verstorb. Cigarrenmachers Hermann Gottschlich, 1 J. — Arbeiterwitwe Marie Stephan, geborene Krause, 72 J. — Verm. Kupferschmiedemeister Emilie Burg hart, geb. Stodmann, 75 J. — Curt, S. des Bolzenpressers Arthur Rirsch, 6 Mon. — Restaurateur Eduard Sommer, 53 Jahre. — Arbeitsburche Franz Müller, 17 J. — Helene Hilbig, ohne Beruf, 17 J. — Max, S. des Haushälters Carl Thiel, 4 Woch. — Näherin Helene Dieballa, 49 J. — Tischler Gustav Gaertel, 31 J. — Lithograph Fritz Kempe, 21 J. — Arbeiter August Niedel, 61 J. — Riffenmacher Gustav Schabel, 50 J. — Cigarrenmacher Martha Pies, geb. Wappner, 29 J. — Friedrich, S. des Malers August Schenk, 4 J. — Böttcher Heinrich Preis, 52 J. — Alfons, S. des Schneidermeisters Franz Klink, 4 W. — Postschaffner Christian Dubil, 55 J. — Verm. Billardsfabrikant Anna Winte, geborene Walter, 51 J. — Georg, S. des Arbeiters Friedrich Grammel, 1 J.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 3. April.

Heiraths-Ankündigungen. I. Kaufmann Rudolf Dieze, ev., Schmiedstr. 38 39, und Marie Morattel, ev., Obblauerstr. 27. — Schmied Robert Jer, ev., Matthiasstraße 79, und Anna Donat, ev., Nicolaistraße 33. — Kaufmann Oscar Vichentheim, jüd., Albrechtsstr. 33, und Elfriede Wadsner, jüd., Herrenstr. 26. — Kutscher Emil Kurzer, kath., Andersstr. 2, und Wilma Christiane Hanke, geb. Ungleich, ev., Kurzgasse 69. — Arbeiter Adolf Herrmann, ev., Berlinerstraße 22, und Emilie Gaumer, ev., Friedrich-Wilhelmstr. 44. — Arbeiter August Müller, ev., Schmiedstr. 29, und Adeline Poppe, ev., Marktstr. 37. — Lehrer Gustav Drecher, ev.,

Grosse Volksversammlung Sonntag, den 7. April 1895, Vormittags 11 Uhr im Etablissement „Deutscher Kronprinz“, Kurze Gasse 50/52. Tages-Ordnung: I. Die politische Lage (Referent: Genosse Dr. Bruno Schönank). II. Diskussion. Der Einberufer.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. In nachstehend verzeichneten Lokalen werden regelmäßig jeden Sonnabend Abend von 8 1/2 Uhr ab Vereinsbeiträge erhoben: Hensel, Andersstr. 4. Elsner, Kleine Scheinigerstraße 57, Ecke Hirschstraße. Edlich, Neumarkt 8 (3. Lauben). Jänsch, Brauerei, Heimgäßchen. Die am Montag im Vereinslokale stattfindenden Kaffeestunden bleiben ebenfalls bestehen. Der Vorstand. Die Mitglieder werden ersucht, die noch ausstehenden Programme dem Stiftungsfest abzurechnen; desgleichen werden die Mitglieder, welche mit dem Vereinsbeitragen im Rückstande sind, um Begleichung der Acte ersucht, damit die Quorums-Abrechnung erfolgen kann.

Farin bester, weißer, 21 Pf. Kaffee, Guiböder Mühlung, 22 Pf. gutes Aroma, vorzüglich, 24 Pf. 1 1/2 Pf. 24 Pf. andres Sorten a 20, 120-150 Pf. Gemahltes, 1 1/2 Pf. 150 Pf. Weizenmehl, 1 1/2 Pf. 24 Pf. Gutes von 20, von 10 Pf. an sehr schön, von 10 Pf. an Junges, 1 1/2 Pf. 24 Pf. 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Vereins-Kalender. Breslau. Verband der Buchbinder (Zahlstelle Breslau.) Alle Sonnabende Mitglieder-Versammlung und Zahlst. im Vereinslocal Hotel zu den drei Bergen. Bitterstr. 33. Bitte stets willkommen. Sonnabend, den 4. April: Deutscher Metallarbeiter-Verband (Klempner). Jeden zweiten Sonnabend im Monat, Abends von 8 bis 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung, Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher im Vereinslocal, verbunden mit Umtausch bei Jabel, Al. Großenstraße 15. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Central-herberge befindet sich im Edlich's Brauerei zu den drei Lauben, Neumarkt 8. Metallarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau) (Schlöfer). Abends 8 Uhr: Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans, Umtausch der Bibliotheksbücher u. Aufnahme neuer Mitglieder im Local zu den drei Lauben, Neumarkt 8. Central-Kranken- und Sterbefasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Abends 9 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei, Herrenstr. 19 (Ecke Engelstraße). Verein zur Regelung der gewerblichen Interessen der Arbeiter und Berufsgenossen Breslaus. Kassenabend. Vereins-Versammlungen jeden Sonnabend vor dem 15. jeden Monats bei Hertin Al. Grünstraße 11. Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau). Vereins- u. Kassenabend in Jabel's Brauerei, Heimgäßchen 5.

Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse der deutschen Drechsler u. der verwandten Berufsgenossen. (E. S. 86, Hamburg.) Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend in Leopold's Restaurant Hummerstr. 32. Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. (Zahlstelle Breslau.) Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Hüsters Lokal, Behndamm 23. — Aufnahme neuer Mitglieder. Verein deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Nr. II.) Abends 8 Uhr in Berg's Restaurant. Allgem. Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter. (E. S. 29.) Abends von 8-10 Uhr jeden Sonntag nach dem 15. jeden Monats von 12-2 Uhr Kassenabend im „goldnen Hest“, Neuschloßstraße 65. — Aufnahme neuer Mitglieder. Verein Deutscher Cigarren-Sortierer. Zahlstelle Breslau. Kassenabend von 8-10 Uhr bei Herrn Böffel, Nicolaistraße 37. Deutscher Metall-Arbeiter-Verband, Section der Zeugschmiede u. Waagenbauer, Zahlabend und Aufnahme neuer Mitglieder v. 8-10 Uhr Abends in der Restauration bei Herrn Galle, Andersstr. 4. Localverband deutscher Zimmerer. Breslau. Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslaus, sowie Zahlabend der Central-Krankenkasse im „Grünen Hest“, Oderstraße Nr. 3. — Aufnahme neuer Mitglieder. Freie Vereinigung aller in der Stroh- u. Filzbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Breslaus. Abends 8 Uhr: Kassenabend bei Stajnowski, Junterstr. 20.

Fabrik von Arbeitersachen Spezialität. Arbeitshosen. E. Liedecke, Stadtgasse Nr. 30. Es groß. 2478 Es detail. Bitte überzeugen Sie sich! daß nur Neue Weltgasse 37 bei Heinrich Danziger die richtige Bezugswelle von Betten u. Bettfedern ist! Das ganze Gebett Betten von 12 Mk. bis zu den feinsten Sammetbetten. Bettfedern in künstlicher Daune zu besonders billigen Preisen. Nur Neue Weltgasse 37 bei H. Danziger.

Cigarren in nur guten Qualitäten und jeder Verpackung empfiehlt. U. Koppatz, Kurze Gasse 76.

Schürzen. Hemden. Die erste Breslauer Schürzen- u. Wäsche-Fabrik empfiehlt ihre Fabrikate in unübertroffener Arbeit und sauberer Ausführung. Billigste, beste Preise. H. Ehrlich, 13 Nicolaistraße, 13. Blumen. Wäsche.

Serren, Damen- und Kinder-Garderobe jeder Zeit wird sauber und schnell gereinigt in der chem. Wäsche-Anstalt Adolf Süßmann, Nicolaistraße 22.

Empfehle meine angenehmen Restaurations-Localitäten einer gereinigten Beachtung. Heute Sonnabend: 3457 Eisbeine. W. Mozel, 4 Andersstr. 4.

Responsible Editor: E. Reuff; — Redaction: Neue Gruppenstraße 5/6; — für den Anzeigen-Teil: E. Jahn; — Expedition: Neue Gruppenstraße 5/6. Druck von D. Götze & Co.; — Druck von Th. Götze; — Anstalt in Breslau.